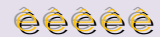




Astrid van Nahl



Nikola Huppertz & Ruth Löbner

mit SaBine Büchner als Illustratorin

Die kleine Frau Babette & Herr Mann

Arena 2012 • 366 Geschichten • 19,99

jedes Alter

Nachdem das Buch nun 41 Minuten in meinem Besitz ist und ich davon 40 Minuten darin gestöbert habe (1 Minute ausgepackt) und nun endlich etwas dazu schreiben will, packt mich die Ratlosigkeit. Ich muss es nämlich einsortieren, der Besprechung eine Kategorie zuweisen, damit es da auch später gefunden wird. Aber wie, bitte, soll man ein Buch einsortieren, wenn es einfach überall hingehört?

366 Geschichten mit Rätseln, Reimen und Gedichten - das ist der Untertitel, aber er sagt natürlich überhaupt nichts darüber aus, wie umfassend das Buch in Wirklichkeit ist. Gott-seidank bin ich ja Facebooknutzer, und da stieß ich vor kurzem auf der Seite von Nikola Huppertz auf diese Notiz:

Pünktlich zum offiziellen Erscheinungstermin haben Ruth und ich in unserem Blog "KidLit-Gespräche" die Geheimnisse über die Entstehungsgeschichte unseres gemeinsamen Buches im Arena Verlag gelüftet: "Eine Liebesgeschichte für Kleingebliedene und Großgewordene" und "Vier Jahreszeiten in einem Sommer".

Dieser Blog (<http://kidlitgespraeche.blogspot.de>) hat mich dann getröstet. Wie sollte man auch ein Buch zuordnen können, wenn die beiden Autorinnen sich solche Ziele gesetzt haben!

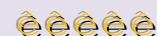
Wir wollten über Dinge schreiben, die etwas Universelles transportieren. Über etwas, das alle angeht. Über die grauen und die bunten Seiten des Lebens, über Traurigkeit und Glück, über Einsamkeit, Freundschaft und Liebe.

Wir wollten Geschichten erzählen, die jenseits von Alters- und Zielgruppen Gültigkeit haben. In denen jeder genau das findet, was für ihn gerade von Bedeutung ist, weil das Lesen und das Leben so eng ineinandergreifen. Zum Beispiel mit Hilfe von Figuren, die nicht Kinder sind, nicht Jugendliche und nicht Erwachsene, sondern einfach Menschen.

Wir wollten Texte verfassen, die sich nicht abnutzen. Die so viele Lesarten enthalten wie es Leser gibt. Die hinter einer schon für sehr junge Kinder greifbaren Handlungs- und Sprachebene auch etwas für ältere Leser (und Leber) bereithält: Ein besonderes Wort. Ein Gefühl. Einen Gedanken. Eine Merkwürdigkeit.



Astrid van Nahl



Etwas, das einen innehalten und die Augen reiben lässt. Etwas, über das man bei einem Ideen bringenden Tee noch lange nachdenkt. Etwas, über das man sich seinen eigenen Reim macht und kichernd sagt: „Zu komisch!“

Und wir haben es einfach getan.

In der Tat. Das haben sie „einfach“ getan - und es ist so was von gut gelungen, dass man nun also immer noch hilflos dasteht, wenn man es angemessen beschreiben will.

Zum Glück ist eine Dritte mit von der Partie, SaBine Büchner, und sie hat das, was die beiden anderen geschrieben haben, umgesetzt in Bilder. Bilder, die so sind, wie sich die Drei laut ihrer kurzen Vita im Buch fühlen: mal älter, mal jünger, mal größer, mal kleiner, mal grau-grau gemustert, mal kunterbunt. Und so sind es alte Frauen und junge Männer, alte Männer und junge Frauen, kleine Mädchen und große Mädchen und Jungs natürlich auch, und sie machen all das, was man machen muss und will im Leben: einkaufen und Auto fahren, Kunststückchen zuschauen und auf dem Sofa Tee trinken, malen und Radio hören, Briefe schreiben und den Garten gießen, Fahrrad fahren und das Auto reparieren, angeln und Torte essen. Das könnten wir noch ein paar Seiten so fortsetzen, denn schließlich sind es ja 366 Geschichten und jede ist anders. Apropos 366: Ist es nicht wunderbar, WIE durchdacht das Buch ist? Nun kann man es sogar in Schaltjahren problemlos lesen!



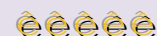
Dem Verlag darf man gratulieren für die schöne Ausstattung des Buches. DIN A4 groß, mit Lesebändchen und Fadenbindung und einem verschwenderischen Anteil an Illustrationen auf jeder einzelnen Seite, die Aufschlagseite immer im Wechsel mal farbig, mal schwarz-weiß (wie die Gefühle).

So ein Buch, von drei Leuten (plus einem Verlag) gemacht, das hätte auch ganz schön schief gehen können. Zumindest hätte es so was wie „Stückwerk“ werden können, die Nähte deutlich sichtbar, einer ungeschickt gemachten Patchworkdecke gleich. Aber nichts davon ist zu

sehen: ein Buch, wie aus einem Guss, an dem einfach alles stimmt, in dem die Bilder in der ursprünglichsten Bedeutung des Wortes den Text illuminieren, ihn interpretieren, noch ein paar mehr pfiffige Details liefern, als es in der knappen Geschichte möglich wäre. Die Geschichte, die die Bilder wiederum fast beschreibt, Schwerpunkte setzt, klar macht, um was genau es geht. Knapp, prägnant, kein Wort zu viel. Kinder, die nicht lesen können, können aber das Buch angucken, wie ein Bilderbuch, ganz ohne Text, denn jede Seite erzählt im Bild wie im Wort ein Stückchen aus dem Leben.



Astrid van Nahl



Auf den ersten Blick mag es gerade dem erwachsenen Leser ein bisschen einfach und „unaufregend“ erscheinen, was da erzählt wird. Zum Beispiel diese Geschichte (162):

Den Feldweg hinunter hechtet ein kleines Kalb. Ihm hinterher hechtet mit rotem Kopf der Bauer. „Das Kalb ist schon weit gekommen“, denkt Herr Mann. Er hebt die Hand zum Gruß. Der Bauer hetzt vorüber. „Er hat es eilig“, denkt Herr Mann. Am Abend schnauft der Bauer den Feldweg hinauf, mühsam schubst und schiebt er das Kalb. Herr Mann hört ihn leise fluchen. Er winkt. Der Bauer stapft vorüber. „Er hat keine Hand frei“, denkt Herr Mann verständnisvoll, „und einen weiten Weg.“

Eine typische Geschichte: ein kleines, unbedeutendes Ereignis. Das bekommt einer nicht das letzte ersehnte Tortenstück in der Bäckerei, da verschickt einer eine Postkarte oder kocht Vanilletee, da sieht einer, wie die Amsel in der Wiesenpfütze ein Bad nimmt. Das öffnet die Augen für die kleine Welt, für das Alltägliche, zeigt die kleinen Glücksmomente des Lebens, die nichts kosten, und wenn man einmal vergebens winkt und der andere nicht zurück winkt, dann endet die Geschichte mit einem freundlichen Gedanken, einem Erklärungsversuch, der dem Ganzen das Negative nimmt - und gleich sieht die Welt wieder ein bisschen freundlicher aus.

Und so entwickelt sich also die Geschichte von Frau Babette und Herrn Mann durch das ganze Jahr, endet schön mit Winter und einem bisschen Weihnacht, es ist kalt, und Herr Mann wird kurzentschlossen von Frau Babette ins Bett gesteckt, damit seine Füße wieder warm werden. Da ist Herr Mann bereits Hermann geworden (365 - mit der schönen Überschrift „Kuschelfüße“):

„Hier ist es warm“, denkt Hermann und kuschelt sich tief unter die Decke. „Hier ist es nicht einsam“, denkt er und lauscht auf Fenellas Schnaufen und Babettes leises Gesumm. „Einen Freund zu haben, ist anders, als ich es mir vorgestellt hatte“, denkt er. „Viel wunderschöner.“ Er denkt an Amseln, an Seifenblasen, an rote Luftballons und Nashörner. Er denkt an regenbogenfarbene Wollfäden, an Kürbisse und an den Gedichtdrachen. Er denkt an Sommerduft und Popcorn, an Bohnenkuchen und Weihnachtsengel.

Ein Freundschaftsbuch also im Allerinnersten, ja mehr: eine Liebesgeschichte, und Frau Babette versteht (366):

„Es sind einmal ...“, sagt sie in die Dunkelheit, „... eine kleine Frau und ein kleiner Mann.“

Dann ist das Buch zu Ende, und man möchte es sofort von vorn anfangen.

Das ist ein Buch, das man zum Verschenken kauft und es ganz bestimmt nicht verschenkt, weil man sich nicht davon trennen kann. Ein Buch, auf das wir alle gewartet haben, ohne es zu wissen. Ein Buch, das wir alle, ALLE, ganz dringend zu unserem Menschsein gebraucht haben!